

---

# RUNDSCHREIBEN

AUS DEM

## FÖRDERVEREIN DER GEDENKSTÄTTE UND DES MUSEUMS SACHSENHAUSEN E.V.

Ausgabe 2

September 1999

---

### **Sehr geehrte Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen,**

mit diesem Schreiben wollen wir Sie über den Stand der Dinge im Förderverein der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen auf dem Laufenden halten. Die wesentlichen Informationen finden Sie im Folgenden.

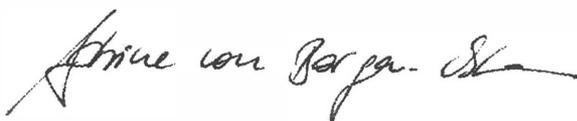
Außerdem enthält dieses Rundschreiben noch einen Bericht über die Veranstaltungsreihe „Dauerrepräsentation der Schande? (M. Walser)“, mit der der Förderverein und die Gedenkstätte Sachsenhausen den derzeit stattfindenden Wandel der Erinnerungskultur in Deutschland kritisch begleiten. Die Veranstaltungen selbst waren leider nur mäßig besucht, so daß bei der Fortsetzung dieser Reihe geplant wird, einen Veranstaltungsort in Berlin zu finden. Auf diese Weise könnte man dem interessierten Publikum möglicherweise entgegenkommen.

Wichtigster Teil dieses Rundschreibens ist jedoch die **Einladung zur Mitglieder-versammlung am 1.11.1999** (Seite 4), die ich Ihnen hiermit besonders ans Herz legen möchte. Wir bitten Sie sehr, uns eine Rückmeldung über Ihre Teilnahme zukommen zu lassen. Für unsere Planungen sowie einen reibungslosen Ablauf der Versammlung wäre das sehr von Vorteil.

Aus der Tagesordnung für die Mitgliederversammlung können Sie entnehmen, daß der Förderverein für das kommende Jahr eine große Veranstaltung in Sachsenhausen plant. In diesen Tagen haben wir die Mitteilung des Young Israel Philharmonic Orchestra erhalten, daß sie gerne hier auftreten wollen. Jetzt heißt es, die Organisation einer solchen Veranstaltung in Angriff zu nehmen. Auf der Mitgliederversammlung erfahren Sie mehr dazu!

Bleibt mir nur noch, Ihnen für die nächste Zeit alles Gute zu wünschen. Auf Wiedersehen am 1.11. in Oranienburg!

Ihre



### **Bankverbindung**

Da immer noch Einzahlungen für den Förderverein auf dem Konto der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten eingehen, erlauben wir uns hier noch einmal den Hinweis auf unsere Bankverbindung. Das Konto des Fördervereins wird – freundlicherweise kostenlos – geführt bei der **Weberbank Berliner Industriebank, Kto. Nr. 6 122 322 007, BLZ 101 201 00**.

### **Mitgliedsbeitrag**

Bitte überprüfen Sie, ob Sie schon Ihren Mitgliedsbeitrag für 1999 bezahlt haben. Sollte das noch nicht geschehen sein, holen Sie es bitte nach. Ab Mitte November werden wir dann diejenigen, die ihren Beitrag noch zahlen müssen, freundlich daran erinnern.

### **Mitgliederwerbung**

Um die Arbeit der Gedenkstätte Sachsenhausen effizient unterstützen zu können, brauchen wir jederzeit neue Mitglieder. Dabei stellen wir uns Menschen mit Engagement in der Sache und Kontakten aller Art vor. Bei dem Terminus „Unterstützung der Arbeit der Gedenkstätte“ denken wir nicht nur an die sicher nicht unwichtige Mittelbeschaffung. Ebenso wichtig erscheint uns die Unterstützung ideeller Art, indem das Ziel des Erhalts der ehemaligen Konzentrations- und Speziallager als Ort des Gedenkens und des Lernens als Konsens in möglichst weite Kreise der Bevölkerung getragen wird. Sollten Sie also in Ihrem Freundes- oder Bekanntenkreis Menschen kennen, die sich diesem Ziel verpflichtet fühlen, sprechen Sie sie auf die Möglichkeit einer Mitgliedschaft im Förderverein der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen e.V. an. Sie können dazu dieses Rundschreiben an Interessierte weitergeben bzw. in Sachsenhausen weitere Rundschreiben zu diesem Zweck anfordern.

### **Rückmeldung erwünscht**

Wir hoffen, Ihnen mit diesen Informationen aus dem Förderverein gedient zu haben. Lassen Sie uns bitte wissen, wenn Sie Vorschläge zur Verbesserung unseres Rundschreibens haben oder was Sie genau regelmäßig aus der Gedenkstätte oder dem Förderverein erfahren möchten. Vielen Dank für ihre Mitarbeit!

## „Dauerrepräsentation der Schande“? (Martin Walser)

### Die Zukunft der Erinnerungskultur in Deutschland

Unter diesem Thema veranstaltete der Förderverein in diesem Jahr in Kooperation mit der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten eine Vortragsreihe. Nach dem Tod von Ignaz Bubis stellt sich die Frage nach einem „Schlußstrich“ unter die deutsche Vergangenheit auf's Neue mit beklemmender Deutlichkeit. Ignaz Bubis war Mitglied unseres Fördervereins und hat noch im Frühjahr in Berlin einen Vortrag zu diesem Thema gehalten.

Zum Auftakt sprach am 3.5.99 der israelische Historiker und Soziologe **Dr. Moshe Zuckerman** über den „**Denkmalstreit in der Sackgasse? Absurditäten einer deutschen Debatte**“. In seinem Vortrag ging der Referent auf die nunmehr zehn Jahre dauernde Debatte über das geplante Holocaust-Mahnmal in Berlin ein und erläuterte mit dem Blick des Außenstehenden seine These, diese Debatte habe zu einer paradoxen Situation geführt. Einerseits scheint die Diskussion sich verselbständigt zu haben mit der Folge, daß nicht nur alles gesagt sondern auch vieles zerredet worden ist. Selbst wohlwollend Interessierte sind stellenweise des Diskurses überdrüssig. Auf der anderen Seite hat die erwähnte Eigendynamik dazu geführt, daß der Beschluß, ein Denkmal zu errichten, irreversibel geworden ist.

Zuckerman lehrt an der Universität Tel Aviv und ist derzeit Fellow am Wissenschaftskolleg Berlin. In seinem als kürzlich erschienenen Buch „Mühsal des Gedenkens“ setzt er sich noch ausführlicher mit dem Thema seines Vortrages auseinander.

Die nächste Referentin war die kanadische Historikerin **Ruth Bettina Birn**, die seit 1986 NS-Verbrechen in den USA, Australien und Kanada verfolgt und seit 1991 Leitende Historikerin der kanadischen „War Crimes and Crimes against Humanity Section“ arbeitet. Außerdem ist sie als Kritikerin der Thesen von Daniel Jonah Goldhagen hervorgetreten. Am 27.5.99 beschäftigte sie sich in einem Vortrag mit dem Titel „**Das Verschwinden der Vergangenheit**“ mit neueren Tendenzen im Umgang mit der NS-Geschichte in Deutschland und Nordamerika.

Wir befinden uns derzeit in einer Phase des Umbruchs, in der die authentischen Stimmen sowohl der Opfer als auch der Täter des NS-Regimes verstummen. Ein Generationenwechsel findet statt und es macht den Eindruck, als ob die konkreten historischen Ereignisse mit wachsendem zeitlichen Abstand einen Realitätsverlust erleiden. Naturgemäß wird sowohl die NS-Geschichte als auch der Diskurs darüber immer stärker von aktuellen Kontexten überlagert. Diejenigen, die sich gegen das Vergessen zur Wehr setzen, geraten immer mehr in Gefahr, in die Schublade der „ewig Gestrigen“ eingeordnet zu werden.

Frau Birn plädierte daher in ihrem Vortrag dafür, die bisherige Art des Umgangs mit dem NS-Regime und der Judenvernichtung kritisch zu hinterfragen. Im Vergleich der unterschiedlichen Ausgangssituation in Deutschland und Nordamerika diskutierte sie die Frage, welche Formen der Auseinandersetzung für die Zukunft angemessen sind.

Unter der Überschrift „**Stationen eines Denkmals. Wie sich die Gegenwart der Vergangenheit bemächtigt**“ setzte

**Heinz Dieter Kittsteiner** sich am Vorabend der Bundestagsdebatte über die Entscheidung zum Holocaust-Mahnmal mit der Thematik auseinander. Heinz Dieter Kittsteiner ist Professor für Vergleichende europäische Geschichte an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder.

In seinen Überlegungen über das Verhältnis von geschichtlichen Denkmälern und den historischen „Überresten“ der NS-Verbrechen wies Professor Kittsteiner auf einen grundsätzlichen Unterschied hin: Während in Denkmälern die Gegenwart den historischen Anlaß überlagert, reicht in den „Überresten“ die Vergangenheit in die Gegenwart hinein. Damit nun die Gegenwart nicht die Vergangenheit überwuchert, plädierte er für eine Hinwendung zu den originalen Überresten, dem authentischen Ort, dem gegenüber wir uns aufnehmend und gedenkend verhalten können. Sie lassen Bilder des Vergangenen in uns aufsteigen, die wir alle irgendwann einmal gesehen haben und die zu Symbolen des historischen „Bildgedächtnisses“ geworden sind. Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen bezog Heinz Dieter Kittsteiner in der Debatte um das Holocaust-Denkmal eine skeptische Position.

Den Abschluß der Reihe bildete der Vortrag „**Schlußstrich von links? Das Verhältnis der 68er Generation zur jüngeren Geschichte**“ von **Prof. Dr. Bernd Faulenbach**, Historiker an der Ruhr-Universität Bochum und Vorsitzender der Fachkommission der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten. Er gilt als Berater der Bundesregierung in geschichtspolitischen Fragen und ist Vorsitzender der Historischen Kommission der SPD.

Professor Faulenbach sprach in seinen Ausführungen über die Geschichtspolitik der rot-grünen Bundesregierung und vertrat die Ansicht, daß sich die Regierung der aus der NS-Geschichte resultierenden besonderen Verantwortung sehr wohl bewußt sei. Auch der 68er-Generation (West) meinte er, bis auf einigen „Exzentrikern“ eine Schlußstrich-Mentalität nicht nachsagen zu können. Insgesamt konnte er die im Titel gestellte Frage nicht bejahen, wies aber nochmals eindrücklich darauf hin, im Prozeß der Historisierung der NS-Geschichte die Gefahr einer Erosion des gegenwärtigen Geschichtsbewußtseins nicht übersehen werden dürfe. Adäquate Formen des Erinnerns seien ebenso zu diskutieren wie die Gegenwartsbedeutung der geschichtlichen Zusammenhänge. Dabei sollte die Erinnerungskultur – zumal in einem zusammenwachsenden Europa – aus ihrer nationalen Isoliertheit herausgenommen werden.

Die Haltung unseres ehemaligen Mitgliedes Ignaz Bubis zur Thematik der Veranstaltungsreihe ist hinlänglich bekannt. Auch er war ein Verfechter des Gedenkens am historischen Ort und wollte sich als Mitglied des Kuratoriums unseres Fördervereins engagieren. Dazu ist es dann zu unserem großen Bedauern nicht mehr gekommen.

Der Förderverein der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen e.V. möchte diese Veranstaltungsreihe fortsetzen, um die Auseinandersetzung um den Wandel der Erinnerungskultur zu begleiten. Derzeit wird überlegt, die weiteren Veranstaltungen in Berliner Örtlichkeiten anzubieten, um dem interessierten Publikum entgegenzukommen. Wir halten Sie auf dem Laufenden!

*Sabine von Barga-Ostermann*

## Lebenszeichen.

### *Eine Ausstellung zur Geschichte des Speziallagers Sachsenhausen*

"Meine liebe gute Ema und Kinder! Bin heute als Arbeitskraft mit dem Auto in Berlin gewesen. Bin soweit gesund und munter was ich auch von ganzem Herzen von Euch hoffe und wünsche. Wir kommen auch bald nach Haus. Vor allem recht herzliche Weihnachtsgrüße an Euch alle. Seid nun vielmals recht inniglich geküßt von Eurem Vati u. Max".

Max Hunger schreibt, kurz vor Weihnachten 1945, einen kurzen Gruß an Frau und Kinder. Es ist nicht gerade ungewöhnlich, daß ein Vater das Weihnachtsfest getrennt von seiner Familie verlebt, im Jahre 1945. Kriegstote, Vertriebene, Flüchtlinge, Kriegsgefangene. Ein Land im Ausnahmezustand. Die Familie Hunger, so will es scheinen, hat Glück gehabt. Der Vater lebt und ist gesund. Er ist zum Arbeitseinsatz in Berlin. Und er ist gewiß, bald heimzukehren.

Erst bei näherem Hinsehen läßt der kleine Zettel mit dem Weihnachtsgruß aufmerken. Bis auf die Größe einer Briefmarke zusammengefaltet, die Anschrift auf der Rückseite, trägt er selbst weder Marke noch Stempel. Bemerkenswerter noch ist der Bericht der Tochter von der Übermittlung der Nachricht. Ein alter Stahlhelm, rostendes Relikt eines verheerenden Krieges, verlorengegangen oder weggeworfen, diente als „Briefkasten“, Vater Max deponierte ihn dort und Tochter Käthe zog ihn darunter hervor. Nahe den Absperrungen des ehemaligen Konzentrationslagers Sachsenhausen lag der alte Stahlhelm. Max Hunger war einer von insgesamt etwa 60.000 Gefangenen, die zwischen 1945 und 1950 von der sowjetischen Besatzungsmacht dort festgehalten wurden, und einer von etwa 12.000, die nicht zu ihren Familien zurückkehren sollten. Als "Schweigelager" bezeichnen viele ehemalige Häftlinge dieser Jahre das sowjetische Speziallager. Jeglicher Kontakt zur Außenwelt, wie auch der Besitz von Schreibmaterial, war verboten und wurde streng geahndet. Max Hunger war einer der wenigen, denen es gelang, Nachrichten an seine Familie zu schmuggeln. Im Frühjahr 1945 verhaftet, war er über das Durchgangslager Hohenschönhausen zunächst in das Speziallager Weesow und von dort aus nach Sachsenhausen verbracht worden. Im Oktober 1945 konnte er erstmals seiner Familie ein Lebenszeichen zukommen lassen. Drei weitere sollten folgen, der Weihnachtsgruß unter dem Stahlhelm und zwei Zettel, die er während kurzfristiger Arbeitseinsätze in Velten einfach auf die Straße fallen ließ, in der Hoffnung, jemand fände und überbringe sie seiner Familie. Zu Anfang kam seine Frau mit den Kindern selbst regelmäßig in die Nähe des Lagers, immer in der Hoffnung, ihren Mann sehen zu können oder wenigstens Mithäftlinge, die zu den seltenen Arbeitseinsätzen aus dem Lager gelangten. Nicht nur Nachrichten wurden auf diesem Wege übermittelt, auch Nahrungsmittel und Kleidungsstücke, an denen im Lager drastischer Mangel herrschte. Anfang 1946 riß der Kontakt ab, die Sicherungsmaßnahmen waren verschärft worden, Kontakte nun für den Großteil der Lagerinsassen gänzlich unmöglich.

Als die ersten umfangreichen Entlassungen im Sommer 1948 bekannt wurden, quartierten sich die beiden Töchter, damals zwölf und neun Jahre alt, auf dem Bahnhof von Oranienburg ein. Ausgerüstet mit Decken, Lebensmitteln und einem Photo ihres Vaters warteten sie auf seine Rückkehr, fragten Mithäft-

linge nach ihm. Ihr Warten blieb vergeblich, erst im Dezember 1948 erfuhr die Familie von einem entlassenen Mithäftling, daß ihr Vater im Februar 1947 an den Folgen des Hungers verstorben war. Der Mann schrieb unter falscher Anschrift, vielleicht auch unter falschem Namen und bat dringend um Geheimhaltung, zu tief saßen das Mißtrauen und die Angst vor fortgesetzten Repressalien aufgrund seiner Haft. An seinen Mithäftling Max Hunger erinnert er sich voller Dankbarkeit, "weil er es vielen Kameraden ermöglicht hat, daß sie ein paar Zeilen schreiben konnten, die er dann mit nach draußen nahm, so daß unsere Lieben wenigstens wußten, wo wir geblieben waren." Wenigstens ein Lebenszeichen.

Die gleichnamige Ausstellung der Gedenkstätte Sachsenhausen über Kassiber und Briefe aus dem Speziallager war für die Tochter Max Hungers ein gegebener Anlaß, der Gedenkstätte Abzüge von Kassibern und weiteren Dokumenten für zukünftige Ausstellungsprojekte und zur wissenschaftlichen Auswertung zur Verfügung zu stellen. Neben Schriftgut zeigte sie Bilder von zwei holzgeschnitzten Herzen aus ihrem Besitz, die die Namen der Kinder und der Ehefrau tragen. Ein letzter Gruß des Vaters, von einem Mithäftling sorgfältig bewahrt und nach der Entlassung der Familie übergeben. Bindeglied auch deshalb, weil ein Mithäftling sich an ein drittes dieser geschnitzten Herzen erinnert, das Max Hunger im Lager stets bei sich trug, wohl bis in seinen Tod.

Vordergründig ist nichts Auffälliges an diesen beiden kleinen Herzchen, ebensowenig wie an jenem kurzen Weihnachtsgruß. Man muß schon genauer hinsehen und nachfragen, um zu erfahren, daß sie eine Geschichte erzählen von Trennung, Isolation und Hunger, von Sehnsucht und Leid, aber auch von Vertrauen, Hoffnung und einer inneren Verbundenheit über den Stacheldraht hinweg. Die Geschichte eines Mannes, der aufgrund seines Berufes als Polizeibeamter verhaftet worden war und im Speziallager Sachsenhausen starb, ohne daß es je eine gerichtliche Untersuchung oder ein Urteil zum Nachweis persönlicher Schuld oder Verantwortung gegeben hätte.

Für die Gedenkstätte Sachsenhausen sind solche Gegenstände und Schriftstücke von besonderem Wert. Dort wird derzeit eine Dauerausstellung zum Thema Speziallager 1945-50 vorbereitet, die im Dezember 2000 eine bislang provisorische Ausstellung ersetzen soll. Im Hinblick auf dieses Projekt hat die Gedenkstätte ihre Sammlungstätigkeit konzentriert und intensiviert. Viele ehemalige Lagerinsassen oder deren Angehörige haben Gegenstände aus der Haftzeit zur Verfügung gestellt und Material zum biographischen Umfeld übergeben, das unerlässlich ist, um die Bandbreite der im Lager festgehaltenen Personen darzustellen. Für viele war es keine leichte Entscheidung, lange gehegte und oft letzte Erinnerungsstücke aus der Hand zu geben. Entschlossen haben sie sich schließlich trotzdem, verbinden sie damit doch auch die Erwartung und die Hoffnung, auf diese Weise dazu beitragen zu können, daß auch des Ihnen geschehenen Unrechtes nach Jahrzehnten endlich angemessen gedacht wird.

An der Gedenkstätte ist man sich dieser Erwartungshaltung bewußt.

Die Werkstattausstellung präsentiert einige Zwischenergebnisse der Arbeit einer eigens zur Erforschung der Geschichte des sowjetischen Speziallagers eingesetzten Projektgruppe an der Gedenkstätte. Im Dezember 1998 in Sachsenhausen eröffnet, war sie im laufenden Jahr auch in dem ehem. NKVD-

und Staatssicherheitsgefängnis „Lindenhotel“ in Potsdam und anschließend im Museum im Frey-Haus der Stadt Brandenburg zu besichtigen. Damit erreichte die kleine Ausstellung einen außergewöhnlich breiten Publikumskreis und fand große Beachtung in der Presse und in der Öffentlichkeit. Zudem konnten im Zuge der Ausstellung neue Kontakte zu Zeitzeugen geknüpft, oder bereits bestehende intensiviert

werden, die die Vorbereitung der Dauerausstellung interessiert begleiten und unterstützen. Dieser Erfolg ist nicht zuletzt ein Indiz dafür, daß das gesellschaftliche Interesse an der Geschichte der sowjetischen Speziallager und dem Schicksal der Opfer nach wie vor besteht und noch wächst.

*Karin Geusen*

---

**Einladung zur Mitgliederversammlung  
des Förderverein der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen e.V.  
am Montag, den 1. Nov. 1999 in Sachsenhausen**

**Programm:**

- 10.30 Uhr Begrüßung  
11.00 Uhr Führung durch die neue Ausstellung im Zellenbau  
12.00 Uhr Mittagessen  
13.30 Uhr Vorstellung der Ergebnisse des Internationalen Architektur-Wettbewerbs zum Speziallager-Museum  
15.00 Uhr Kaffee  
16.00 Uhr Vortrag des Brandenburger Ministers für Wissenschaft, Forschung und Kultur, Steffen Reiche: „Die Rolle der Kulturpolitik des Landes Brandenburg zur Vermeidung von Fremdenfeindlichkeit und Rassismus“  
18.00 Uhr Mitgliederversammlung

**Tagesordnung:**

1. Bericht aus dem Vorstand
2. Bericht des Stiftungsdirektors
3. Möglichkeit der institutionellen Mitgliedschaft für gemeinnützige Einrichtungen
4. Vorstellung des Projektes Konzert 2000
5. 55. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers am 16.04.2000
6. Fundraising-Aktion und Mitgliederwerbung
7. Verschiedenes

---

Name: \_\_\_\_\_

Telefon: \_\_\_\_\_

Ich nehme an der Mitgliederversammlung

teil.       nicht teil.       von \_\_\_\_\_ Uhr bis \_\_\_\_\_ Uhr teil.

Ich bitte um Unterstützung bei der Suche nach einer Übernachtungsmöglichkeit. Ich benötige ein Hotelzimmer (auf eigene Kosten)

für die Zeit vom \_\_\_\_\_ bis zum \_\_\_\_\_.

Für die Tagesordnung der Mitgliederversammlung bitte ich noch folgende Punkte zu berücksichtigen:

---

**Sie können sich auch gerne telefonisch anmelden bei Frau von Barga-Ostermann,  
Tel. 03301/ 80 37 15, App. 33, Fax 03301/ 81 09 28**